Stettiner  Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11½ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 211. **Montag, den 10. September.** **1855.**

Telegraphische Depeschen.

Paris, Sonnabend, 8. September. Der heutige „Moniteur" meldet, daß am 12. Juli ein Freundschafts- und Handels-Traktat zwischen Frankreich und Persien zu Teheran abgeschlossen sei und daß der Schah von Persien denselben am 14. Juli ratifizirt habe. Ferner enthält der „Moniteur" eine Depesche des Generals Pelissier vom 6. d. mit der Meldung, daß in der verwichenen Nacht eine sehr bedeutende Feuersbrunst einen russischen Zweidecker in der Sebastopoler Bucht zerstört habe. Eine bei unserm Angriff von der rechten Flanke geworfene Bombe hat diese Feuersbrunst, deren Widerschein unsere Lager erleuchtete, veranlaßt. Die 3proz. wurde gestern Abend zu 66, 60 gehandelt.

Orientalische Angelegenheiten.

Lord Panmure läßt in den Londoner Blättern folgende Depesche des Generals Simpson veröffentlichen:

Vor Sebastopol, 25. August.

Mylord! Da ich seit Tagesanbruch mit einer sorgfältigen Beobachtung der Stellung vor Balaklava beschäftigt war, so ist es mir unmöglich, Eure Herrlichkeit heute einen ausführlichen Bericht zu erstatten. Der Feind hat Truppen bei der Mackenzie-Meierei Tasowa und Karales konzentrirt. Sein linker Flügel erstreckt sich bis zum Dorfe Makel und wir glauben, daß bedeutende russische Verstärkungen eingetroffen sind, welche vermuthlich aus zwei Grenadier-Divisionen bestehen, die in Karren von Baktschi-Serai und Simferopol befördert worden sind. Die Brücke über den großen Hafen ist beinahe vollendet und starke Abtheilungen sind damit beschäftigt, Erdwerke auf der Nordseite des Hafens zu errichten. Am Severnaia-Hügel sind Verschanzungen aufgeworfen worden, welche sich von der Seeküste bis zum ersten der Nordseite gegenüber liegenden Leuchtthurme erstrecken. Aus verschiedenen Quellen erfahren wir, daß die Russen auf dem rechten Tschernaja-Ufer in beständiger Bereitschaft zu einer Offensiv-Bewegung gehalten werden. Unsere Belagerungs-Operationen schreiten regelmäßig fort, jedoch leider mit schweren Verlusten auf unserer Seite, wie Ew. Herrlichkeit aus den beiliegenden Listen ersehen werden.

James Simpson.

Den Berichten der „Times" vom 24. August entnehmen wir Folgendes: „Diesen Morgen ward der Befehl gegeben, daß kein Offizier oder Soldat das Lager verlassen solle. Man sah nämlich große russische Truppenmassen von der Stadt aus die Richtung nach den Höhen der Tschernaja nehmen. Die allgemeine Meinung ist, daß die Russen einen zweiten Versuch auf die Tschernajalinie machen und damit Angriffe auf andern Punkten verbinden werden. Man wünscht und hofft, daß der endliche Sieg, auf den wir in diesem Falle zählen, sich nicht auf die Wiedereroberung der im ersten Augenblick von überwältigenden Massen genommenen Positionen beschränke, sondern daß wir dann auch einen soliden Vortheil vom Feinde gewinnen, vielleicht gar den Malakoff selbst nehmen. Hätten wir diesen, so würden wir bald auch Herren des großen und kleinen Redan sein; es würde dann nur einige Tage erfordern, um den Widerstand der innern Vertheidigungslinie zu überwinden, aber der Ausgang des Kampfs hinsichtlich der Südseite von Sebastopol könnte dann nicht mehr zweifelhaft sein. Die Einnahme des Malakoff und die Zerstörung der Schiffe würde eine sehr große Truppenmacht, die jetzt in den Laufgräben beschäftigt ist, für andere Operationen disponibel machen. Ein Theil derselben, etwa 40,000 Mann, könnte dann nach Eupatoria gebracht werden und würde in Verbindung mit den dort stehenden Truppen mit den sich nach Norden zurückziehenden Russen bald fertig werden. Ich weiß, daß dieser Plan von Offizieren von hohem Rang und großen militairischen Kenntnissen für vollkommen ausführbar gehalten wird. — Inzwischen ist unsere Artillerie und die Schiffsbrigade nicht müßig. Eine Menge alter Kanonen sind in die Erde gesenkt worden, und sie leisten nun vortreffliche Dienste, indem sie Hohlkugeln nach allen Richtungen entsenden. Der solide 68Pfünder, der neulich nach einer Batterie auf der Linken heruntergebracht wurde, that vor ein paar Tagen einen guten Schuß auf eine Brücke über eine Bucht, über welche grade eine Anzahl Soldaten passirte. Die Kugel schlug die Brücke entzwei, tödtete einige Soldaten, stürzte andere ins Wasser und bohrte ein Boot in den Grund. — Große Mengen von Mörsern kommen sowohl für uns als für die Franzosen an, und dies giebt der Ansicht neues Gewicht, daß man den Platz unter einem furchtbaren Mörserfeuer zu zermalmen beabsichtigt. Es ist kein Zweifel, daß dies die wirksamste Waffe ist, die wir gegen Sebastopol anwenden können. Das vertikale Feuer findet hier Anhänger unter allen Praktikern. Man kann die ungeheuren Erdwerke der russischen Batterien durch ein horizontales Feuer in Eisenmassen verwandeln, aber daran kehrt sich der Feind wenig. Es ist klar, daß er auf seine innern Werke, nicht auf seine äußern, am meisten zählt, und nur durch ein vertikales Feuer können wir die erstern zu zerstören hoffen. — Mehrere Deserteure, die neulich herüberkamen, gaben übereinstimmend an, daß Munition in Sebastopol reichlich vorhanden, dagegen an Mund-Vorräthen Mangel sei. — Aus Kertsch hören wir, daß die Arabatspitze von unsern Schiffen vollkommen beherrscht wird und daß nichts darüber passiren kann. — Die Gesundheit der Armee ist vortrefflich, das Wetter trocken, hell und warm und den Feldspitälern günstig, indem man die Thüren öffnen und die Zelte lüften kann.

25. August, Mittags. Wir hatten eine unruhige Nacht. Die Russen machten um 1 Uhr einen Ausfall gegen den Mamelon, wurden aber bald zurückgetrieben. Um 2 Uhr zog die Hochländer-Division ab zur Unterstützung der Sardinier. Die ganze Armee war vor Tagesanbruch unter Waffen, da man mit Sicherheit einen Angriff erwartete, und General Simpson und sein Stab machten die Runde durch die Linien. Jetzt ist alles wieder ruhig, aber die Truppen haben Ordre sich bereit zu halten."

Ein anderer Korrespondent schreibt aus Balaklava über die Vorbereitungen, die dort für den Winter getroffen werden. Die wichtigste ist die Anlegung zweier neuer Eisenbahnlinien, zu welchen der Eisenbahningenieur, Herr Beatty, Instruktion erhalten hat. Die eine soll von dem Paß Balaklava nach Kamiesch führen und mit Pferden betrieben werden, die andere wird von Kadikoi nach der Woronzoffstraße, nahe an der sardinischen Position und Tschorgun vorüber gelegt werden. Herr Campbell ist schon mit Aussteckung der ersteren, Herr Beatty mit der letztern beschäftigt. Die Franzosen und Sardinier werden die Arbeiter dazu liefern. Die Linie von Kadikoi nach der Woronzoffstraße, die über die Ebene von Balaklava geht, welche im Winter ganz weich und morastig ist, soll mit Lokomotiven befahren werden, damit die Franzosen, Sardinier und Türken in der schlechten Jahreszeit mit ihren Mundvorräthen nicht vom Pferde-Transport abhängen. — Da außerdem Balaklava nicht im Stande ist, die Schiffe mit dem Bedarf für 100,000 Mann und eine unberechenbare Menge Maulesel und Pferde zu fassen, so fängt man jetzt an, in Balaklava und im Lager selbst überall Schuppen und Speicher anzulegen, welche die Vorräthe aller Art aufnehmen sollen. Auch findet jetzt eine viel raschere Expedition der Schiffe statt als früher.

Das „Journal des Débats" unterwirft den Bericht des Fürsten Gortschakoff über die Traktir-Schlacht einer scharfen Kritik. Es bemerkt, der russische Rapport sei unrichtig, wenn er von angekommenen Verstärkungen und überlegenen Streitkräften auf Seite der Franzosen spreche: die Reserven seien allerdings beordert worden, allein die Schlacht schon gewonnen gewesen, als sie erst vom Lager abmarschirten. Dann bestreitet es den vom Fürsten Gortschakoff vorgeschützten Zweck einer bloßen Rekognoszirung, da man die ganze Stellung der Verbündeten an der Tschernaja von den Mackenzie-Höhen herab ohnehin sehr gut überblicken und überhaupt mit zwei Armeekorps keine bloße Rekognoszirung vornehme. Nach Allem stelle sich vielmehr folgender Plan heraus: Fürst Gortschakoff wollte die Rechte der Alliirten (das piemontesische Korps) erdrücken und Tschorgun und den Hasforthügel nehmen, um die Türken und die französische Kavalleriedivision abzuschneiden, welche Operation dem General Liprandi anvertraut war. Im Centrum und auf der Linken der Franzosen sollten die Generale Read und Uschakoff die Fediuchin-Berge nehmen und besetzen mit dem Befehl, sich sofort darauf zu verschanzen. Der Oberbefehlshaber selbst behielt ein Reserve-Armeekorps unter der Hand. „Man hat es äußerst seltsam gefunden, fügt das „Journal des Debats" hinzu, daß kein großer Ausfall aus Sebastopol seiner Operation an der Tschernaja zu Hülfe gekommen ist. Eine derartige Diversion liegt so sehr in den ersten Anfangsgründen der Kriegskunst, daß Fürst Gortschakoff sicher den Plan dazu hatte. Sobald seine Generale die großen Bergkuppen erobert hätten, wollte er zweifelsohne mittelst eines verabredeten Signals den Befehl zum Ausfall ertheilen. In diesem Falle waren die französischen Reserven des Plateaus von Sebastopol zum Bleiben gezwungen, um die Belagerungstruppen zu unterstützen, und der russ. Oberbefehlshaber ging nun selbst über die Tschernaja, um das Plateau mit 80,000 M. anzugreifen, während ein Ausfall von 30—40,000 M. gegen die Belagerungstruppen anstürmte. Im Falle des Gelingens waren die französischen Batterien kompromittirt, die Verbindung mit Balaklava abgeschnitten, und vorwärts und rückwärts mußte eine sehr bedenkliche Doppelschlacht geliefert werden." — Das Scheitern dieses Planes schreibt das „Journal des Débats" dem Fürsten Gortschakoff selbst und nicht dem General Read zu. General Read, dem als Befehlshaber eines Armeekorps von 25 bis 30,000 Mann eine gewisse Initiative zugestanden, habe mit vollem Rechte die Franzosen angreifen zu müssen geglaubt, ehe sie in Bereitschaft und die Reserven zur Hand waren; in der That habe er, ganz den Vorschriften des Oberbefehlshabers gemäß, die Fediuchin-Berge einen Augenblick genommen, hier aber von jenem nicht die nöthige Unterstützung erhalten. Nachdem das „Journal des Débats" dem Fürsten Gortschakoff noch vorgeworfen, daß er weder seine 30,000 M. Reserve, noch seine ungeheure Artillerie zu benutzen gewußt, giebt es über dessen militärische Kapazität folgendes, nicht eben schmeichelhaftes Urtheil ab: „Der wenig glänzende Feldzug dieses Generals in den Donaufürstenthümern und seine traurige Tschernaja-Schlacht gestatten nicht, ihn unter jene Feldherrn zu zählen, denen plötzliche Erleuchtung auf dem Schlachtfeld mächtige Entschlüsse eingiebt. Man stellt ihn in die Klasse jener pünktlichen und sogar gelehrten Taktiker, die das Kriegs-Schachbrett recht gut kennen, alle Regeln wissen, denen jedoch die Natur die Inspirationen des Genies versagt hat. Seine auf der Leiche des Generals Read gefundenen Instruktionen sind ein Meisterstück weislicher Voraussicht, allein man bemerkt darin einen Detail- und Kleinigkeits-Geist, der gemacht ist, das Talent derer, die sie auszuführen haben, zu hemmen, indem sie es an untergeordnete Kombinationen fesseln. Dieser Genauigkeits- und Detail-Geist hindert einen General nicht immer, ausgedehnte Pläne zu fassen. Allein vom spekulativen Kalkül zur kraftvollen Verwirklichung ist es weit.

Wir theilen aus einer Korrespondenz der „Presse" aus Konstantinopel vom 27. August Folgendes mit: „Bekanntlich fand vor Kurzem eine ziemlich beträchtliche Auswechselung von Gefangenen in Odessa statt. Der „Panama" hat fast sämmtliche französische Offiziere, die in Rußland gefangen waren, von dort an Bord genommen; nur 2, glaube ich, sind zu Simferopol geblieben, da sie zu schwer verwundet waren, um den Transport bis zum Einschiffungsplatz ertragen zu können. Fast alle diese Offiziere sind sofort wieder in ihre resp. Korps eingetreten. Einige kamen nach Konstantinopel und ich verdanke ihnen einige interessante Aufschlüsse über Rußland, über die Ansichten unserer Feinde über den gegenwärtigen Krieg, so wie über die Art und Weise, wie unsere Landsleute in Kaluga, dem Depot der Offiziere, und zu Tambow, dem Depot der Unteroffiziere und Soldaten, behandelt worden sind. Es ist kein Offizier, der nicht den direkt vom Kaiser ausgegangenen Befehlen seine Anerkennung zollt. Indem z. B. der Kaiser Alexander die Ordre schickte, alle französischen Offiziere nach Odessa zu bringen, befahl er zugleich, die Offiziere (deren mehrere dessen auch sehr bedurften) neu kleiden zu lassen und ihre Schulden zu bezahlen, wenn sie solche im Depot hätten. Leider sahen aber manche Mitglieder der russischen Administration, die von dieser Seite stets der Anfechtung ausgesetzt gewesen ist, darin ein Mittel der Spekulation, woraus sie Nutzen zu ziehen wußten. Ein Mitglied der Verwaltungs-Behörde zu Odessa ließ einen Kleiderhändler kommen, der die Offiziere nach Accord einkleiden mußte, in ein Kostüm, welches sie auf 15 oder 18 Fr. anschlagen; es bestand aus Beinkleidern, Paletot und einer leinenen Mütze. Ich kenne zwar nicht die vom Kaiser dafür ausgesetzte Summe; schwerlich hat aber seine Großmuth sich auf Kleider beschränkt, die einen so lächerlichen Schnitt hatten, daß bei der Landung in Kamiesch die Ankommenden herzlich ausgelacht wurden. Mehrere Offiziere hatten sich übrigens geweigert, das Kostüm anzulegen. — Ich glaube übrigens aus guter Quelle zu wissen, daß der baierische Minister, dem die Besorgung der französischen Interessen übertragen ist, die französische Regierung gebeten hat, die Klagen der französischen Offiziere über die Verwaltung doch nach Rußland gelangen zu lassen. — Ein Lieutenant vom 10. Linienregiment (Brigade Bisson, Division Dulac) war mit einem Ausreißer der Fremdenlegion eingesperrt; seine deshalb an den Gouverneur von Simferopol gerichteten Beschwerden blieben fruchtlos. Im dortigen Hospital befanden sich 2 Unteroffiziere, einer von den algerischen Scharfschützen, der andere von den Jägern zu Fuß, beide in den Malakoff-Gräben gefangen. Jeder erhielt ein Hemde, da das ihrige ganz blutig war. Bei ihrer Abreise mußten sie die russischen Hemden zurückgeben und die ihrigen wieder nehmen. Ein Kapitän vom 46. (Brigade Couston, Division d'Autemarre) ward gezwungen, von Simferopol nach Charkow zu Fuß zu reisen, zusammen mit einer Bande von Sträflingen, die nach Sibirien transportirt wurden. Der entrüstete Offizier riß seine Epauletten und sein Kreuz ab und steckte sie in seine Tasche. (Englischen Gefangenen ist dies nach früheren Berichten öfter begegnet). Zu Simferopol war ein Offizier vom 2. Regiment der Fremdenlegion im Hospital. Ein russischer Offizier wünschte einen Napoleon von 40 Fr. von ihm einzutauschen, um, wie er sagte, ein französisches Geldstück als Andenken aus dem Kriege zu haben. Der französische Offizier gab es ihm, aber er erfuhr von einem englischen Offizier, daß ihm schon Aehnliches begegnet war, ohne daß ihm Geld zurückgegeben worden wäre. Es sei derselbe Offizier, der diesen Streich wiederhole. In der That erschien der Leiher nicht wieder. Die französischen Unterlieutenants, Lieutenants und Kapitäne bekommen als Sold 3 Fr. oder 75 Kopeken Silber; in Odessa, wo alle zum Auswechseln zusammen waren, rechnete man ihnen ihre Nahrung zu 2 Fr. an; sie forderten den Rest ihres Soldes. Erst auf Reklamation des baierischen Konsuls, bei dem sie sich beschwerten, ward ihnen derselbe ausbezahlt. Die Säbel sind den ausgewechselten Offizieren nicht zurückgegeben worden. Die Verpflegungs-Kommissare auf den Märschen pflegten in der Regel einen guten Gewinn zu machen, indem sie die Lebensmittel zu sehr wohlfeilen Preisen einkauften, und so nicht unbedeutende Ueberschüsse der ausgesetzten Tagegelder erübrigten. Die von dem Zuaven-Theater vor Sebastopol übersandten, für die Gefangenen bestimmten Summen gingen nicht rechtzeitig ein, und waren so für diese von keinem Nutzen. 1100 Francs davon wurden später durch einen Kauffahrer aus Odessa ins französische Lager zurückgeschickt. Die französische Regierung hat natürlich für das Schicksal ihrer Soldaten möglichst Sorge getragen und eine Summe von 50,000 Fr., wie ich glaube, an den bairischen

Gesandten in Petersburg geschickt, um den Bedürfnissen der gefangenen Franzosen damit zu Hülfe zu kommen. Außerdem brachten die französischen Kolonien in Odessa und anderwärts zuweilen Geld auf, um augenblicklicher Noth zu steuern. Im Ganzen herrscht in allen Dingen, die unmittelbar vom russischen Hauptquartier abhängen, strenge Ordnung, aber in einer gewissen Entfernung von Sebastopol beginnen die bezeichneten Regelwidrigkeiten. Der größte Theil der Ausgewechselten war während der Gefangenschaft fast fortwährend auf Märschen; Einige wenige kamen bis Kaluga und Rjäsan. In den Quartieren, wo sie länger verweilten, wurden sie gewöhnlich angemessen behandelt, aber der Transport auf Bauerwagen oder zu Fuß auf weiten Strecken, und zuweilen ohne die nöthige Kleidung war oft voll Beschwerden und Mühen. Den Absichten der russ. Regierung läßt man fast allgemein Anerkennung widerfahren, aber ihre Ausführung war zuweilen seltsam."

Die Nachricht über die Feuersbrunst, welche Kadikoi betroffen hat, ist dahin zu verstehen, daß sie nicht den bekannten Ort in der Krim, sondern eine Vorstadt von Scutari angeht, die den gleichen Namen trägt. Der Brand brach in der Nacht zum 27. August aus und richtete große Verheerungen an.

Aus Helsingör, 5. Sept., schreibt man der „K. Z.": Der Vortrab des englisch-französischen Flotten-Geschwaders trifft aus Finnland kommend bereits einzeln hier ein, und es wird nicht lange dauern, so wird auch der Haupttheil dieser mächtigen Flotte nach Hause zurückkehren. Es versteht sich hierbei aber von selbst, daß noch immer, so lange die Witterungs-Verhältnisse es nur halbwegs gestatten, ein Blokade-Geschwader zurückbleiben wird. Dem Vernehmen nach wird, wie früher, Kapitän Watson dieses Blakade-Geschwader befehligen. Auch theilt man mit, daß die englische Regierung mit dem Plane umgeht, dieses Geschwader in der Ostee überwintern zu lassen; sie soll hierzu Landskrona, im benachbarten Schweden, welcher Hafen selten zufriert und, wenn dies auch geschieht, doch am ersten wieder seine eisige Hülle verliert, ausersehen haben und diesfalls eben jetzt in Unterhandlung mit der schwedischen Regierung stehen. Das englische Transportschiff Mercator (Nr. 113) geht heute mit frischem Proviant nach Faröjund ab, weil dort die Flotte, die bereits von Kronstadt abging, eintreffen wird.

Der „Moniteur" enthält folgende Mittheilung: „Neuere in Helsingfors gesammelte Details bestätigen in vollem Maße frühere Angaben über die beträchtlichen Verluste des Feindes und besonders den durch unsere Wurfgeschosse angerichteten Schaden. Das russische Kriegsschiff, das zwischen Gustavswärd und Backholm vor Anker lag, haben die Russen nicht, wie man vermuthete, deshalb aus dieser Passage entfernt, um es irgend einer Gefahr zu entziehen, sondern weil dieses Schiff von Kanonenkugeln durchlöchert war und auf den Grud gesunken wäre, mußten es die Russen an einen Ort hinschaffen, wo das Meer nicht so tief ist, und noch jetzt liegt es auf der Seite mit Wasser angefüllt. Es wurden ferner beträchtliche Getreide- und Mehlmagazine, welche für den Unterhalt der Truppen bestimmt waren, von den Flammen verzehrt. Man war in großer Furcht, daß die Geschwader der Alliirten die Stadt Helsingfors selbst angreifen und in Brand stecken möchten. Nach der Aussage der Personen, welche Sweaborg seit seiner Beschießung besucht haben, sind folgende Hauptetablissements in der Citadelle ein Raub der Flammen geworden: zwei Pulvermagazine: zwei Bombenmagazine; ein mit Hanf und Flachs angefülltes Gebäude; zwei Getreide- und Mehlmagazine; ein Theermagazin; ein großes Haus, worin sich das Medikamentendepot für die Armee befand; 17 Privathäuser; das Haus des Generalgouvernements und seine Kanzlei; 18 Schiffe im Hafen wurden beschädigt; die von Granit erbauten Quais wurden von den Bomben hart mitgenommen. Endlich haben die auf das obengenannte Schiff gefallenen Kugeln 96 Mann verwundet, welche in das Stadthospital gebracht wurden. Die Zahl der Todten kennt man nicht genau. Bis jetzt giebt man 2000 Getödtete zu, allein man glaubt in Helsingfors, daß sich die Zahl derselben viel höher belaufe. Das Spital in Helsingfors ist mit Verwundeten, die von der Citadelle aus dahin geschafft wurden, angefüllt, und da man sie nicht alle aufnehmen konnte, mußte man sie in Privathäusern unterbringen."

Die englischen Zeitungen veröffentlichen einen Bericht des Kapitäns H. C. Otter, Befehlshaber des englischen Schiffes Firefly, datirt: Korsoren, 11. August, über die Vorgänge bei Wasa. Der wesentliche Inhalt ist folgender: Am 2. August warf der „Firefly" 400 Yards von der Stadt Anker und schickte mehrere Boote unter Lieutenant Ward ab, um die Magazine zu untersuchen. Einige derselben wurden geöffnet und leer gefunden; andere enthielten Theer, Bohlen, Anker, Boote u. s. w. Ich beschloß nun die Magazine zu verbrennen, da aber der Wind gerade auf die Stadt zu blies, so willigte ich ein, zu warten, bis er eine andere Richtung genommen, und kündigte den Einwohnern an, daß es ihnen gestattet sei, alles, was ihnen gehörte, von der Insel zu entfernen, mit Ausnahme der Schiffsvorräthe. Für diese Nachsicht zeigten sie sich sehr dankbar. Da der Wind den ganzen Tag über dieselbe Richtung behielt, so warteten wir noch mit der Ansteckung; inzwischen hatte alles den Schein der Sicherheit; Damen gingen an der Bai spaziren und Vergnügungspartieen segelten an der Küste. Plötzlich begann um 8 Uhr Abends ein heftiges Musketenfeuer aus verschiedenen Theilen der Stadt auf das Schiff und unsere Arbeiter, die mit Fortbringung einiger Schiffsvorräthe beschäftigt waren. Wir antworteten mit den 4 Kanonen so kräftig, daß nach anderthalb Stunden das Gewehrfeuer vom Ufer fast verstummte. Ich erfuhr nachher aus zwei verschiedenen Quellen, daß der Feind 25 Todte und 4 bis 18 Verwundete hatte. Auf unserer Seite erfuhren wir keinen andern Schaden, als daß ein Mann und ein Schiffsjunge von matten Kugeln getroffen wurden. Während des 6. und 7. war das Wetter so stürmisch, daß ich nichts gegen den Feind unternehmen konnte, aber ich erfuhr in der Nacht, daß 200 bis 300 Scharfschützen und Kosaken mit mehreren Kanonen zur Verstärkung angekommen waren. Am Morgen des 8., wo der Wind mäßig geworden, nahm ich eine Position 1500 Yards von dem Magazin und eben so weit von einer Batterie von 4 Kanonen entfernt, und begann glühende Kugeln auf die Magazine zu werfen. Um 8 Uhr Abends standen die letzteren in vollen Flammen, und der „Firefly" entfernte sich unter einem heftigen Feuer des Feindes, das jedoch keinen Erfolg hatte.

Nach Angabe des genannten Offiziers hat der Firefly den Russen vom 1. bis 11. August an Schiffen und sonstigem Eigenthum genommen oder zerstört: die Barke Fides von 300 Tonnen mit einer Ladung von 228 Fässern Theer; die Barke Preciosa von 420 Tonnen ohne Ladung; eine andere nicht ganz fertige, für 20 Kanonen gebohrte Barke, die verbrannt wurde; eine Brigg und einen Schooner von je 230 Tonnen ohne Ladung, gleichfalls verbrannt; drei Boote von je 10 bis 20 Tonnen; 50 bis 60 Magazine, Kohlen, Theer, Harz, Salz, Sparren, Boote 2c. enthaltend, auf der Insel Smöltan bei Brandon.

Berlin, vom 9. September.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Pfarrer Willmes zu Warburg im Regierungs-Bezirk Minden, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Kaufmann Franz Gustav Vollgold, Besitzer einer Silberwaaren-Fabrik und Präge-Anstalt zu Berlin, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Förster Friedrich Grumbach zu Nassenheide im Kreise Nieder-Barnim, und dem Modelleur-Gehülfen Jakob Schartt auf der Königlichen Eisengießerei bei Gleiwitz das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 9. September. Vorgestern Mittag empfing der König nach Entgegennahme der gewöhnlichen Vorträge den aus Stettin hier eingetroffenen Ober-Präsidenten der Provinz Pommern, Senfft v. Pilsach, und hatte derselbe dem Vernehmen nach die Ehre, zur Königl. Tafel gezogen zu werden, zu der außerdem noch mit einer Einladung beehrt waren der Wirkl. Geh. Rath Gr. v. Redern, der K. Kammerherr Graf v. Dönhof, der Vice-Präsident des Geh. Ober-Tribunals Dr. Götze 2c. Nach Aufhebung der Tafel arbeitete der König, dem Vernehmen nach, mit dem Ministerpräsidenten von Manteuffel. Der Handelsminister fuhr Nachmittags ebenfalls zum Vortrage nach Schloß Sanssouci. — Der „Zeit" zufolge ist die Reise des Königs nach Stolzenfels, und zwar in Begleitung der Königin, jetzt definitiv entschieden.

Der König hat der Stadt Königsberg bei ihrer sechsten Säkularfeier ein Geschenk von 4000 Thalern gemacht, um damit eine wohlthätige Stiftung zu begründen.

Das neueste „Militair-Wochenblatt" meldet amtlich die vom 31. August datirte Beförderung des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, Major à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß 2c. zum Obersten.

Der türkische Gesandte am hiesigen Hofe, welcher sich vor einigen Wochen, von den Attachés begleitet, zur Industrie-Ausstellung nach Paris begab, ist bereits am Mittwoch Abend wieder nach Berlin zurückgekehrt.

In der zweiten Hälfte dieses Monats wird der Staatsrath wieder seine Berathungen beginnen und sich wahrscheinlich zunächst mit den Gemeinde-Angelegenheiten befassen.

Unter den Vorlagen, welche an die nächsten Kammern gelangen werden, nennt man auch die in der vorigen Session unerledigt gebliebenen Novellen zu dem Bergwerksgesetz vom 12. Mai 1851. Die eine derselben wird für so dringend erachtet, daß in den bergbauenden Distrikten eine vorläufige Verordnung über den Gegenstand mit Vorbehalt der nachträglichen Genehmigung der Kammern gewünscht wird.

Auf den Grund eines Ministerial-Reskripts vom 19. v. M. werden für das laufende Jahr hinsichtlich der Erhebung der Provinzial-Kriegsschuldensteuer der Neumark Brandenburg drei sogen. Springmonate stattfinden, d. h. die Erhebung dieser Steuer wird für 3 Monate (Oktober, November und Dezember) allgemein erlassen werden. Die Kreisbehörden sind bereits mit der erforderlichen Anweisung versehen worden. Es ist jedoch vorbehalten worden, für den Fall, daß der noch nicht vorliegende Abschluß der Kriegsschuldensteuer pro III. Quartal d. J. ergeben sollte, daß bei Bewilligung des Erlasses das Kontingent pro 1855 nicht gedeckt wird, für den Monat Dezember die Steuer noch zu erheben.

In der Angelegenheit wegen der Trauung geschiedener Personen hat die rheinisch-westfälische Provinzial-Synode gleichfalls Anträge an die oberste Kirchenbehörde gelangen lassen, und ist in Folge dessen folgende Verfügung des K. Konsistoriums zu Münster ergangen:

„Auf die Beschlüsse 159–163 der VII. Prov.-Synode, die Einsegnung einer von geschiedenen Personen eingegangenen zweiten Ehe betreffend, hat der evangelische Ober-Kirchenrath in dem Bescheide vom 17. August v. J., welcher Ew. Hochw. inmitteist durch das Präsidium der Synode zugegangen sein wird, darauf hingewiesen, daß die dabei zum Grunde liegende Frage eine über die Grenzen der Provinz hinausgehende, für die ganze Kirche wichtige prinzipielle Bedeutung habe, und daher unter der Verheißung, daß das Votum der Synode über diesen Gegenstand als ein Beitrag zu den hierüber fortdauernden Erwägungen in ernsten Betracht genommen werde, sich vorbehalten, seiner Zeit die weiteren Schritte zur Lösung der hier stattfindenden Konflikte zu thun. Während hiernach allgemein gültige kirchengesetzliche Normen zur Zeit noch nicht zu ertheilen sind, können wir nicht umhin, in der bezüglichen Angelegenheit einstweilen ein ermahnendes Wort an die Geistlichen der Provinz zu richten. Wir sehen uns um so mehr dazu gedrängt, als seit einiger Zeit mehrere Fälle zu unserer Kenntniß gelangt sind, in welchen evangelische Geistliche kein Bedenken getragen haben, geschiedene Ehegatten auf's Neue anderweit zu trauen, obgleich die Rücksicht auf die zur Anwendung gekommenen Ehescheidungsgründe sie davon hätten abhalten sollen. Wir haben zwar in solchen Fällen nicht unterlassen, wo es noch thunlich, hemmend einzuwirken, oder wenn die Handlung bereits vollzogen war, den betreffenden Geistlichen in ernster Weise Vorhaltung zu machen darüber, wie die Kirche eine Verbindung nicht einsegnen dürfe, welche dem Worte des Herrn — Math. 19, 9. 5, 32. — gemäß nur als eine ehebrecherische betrachtet werden kann. Da indessen die einzelnen Fälle der Art nur unter besonderen Umständen uns bekannt werden, gleichwohl aber hierin ein möglichst gleichmäßiges Verfahren der evangelischen Pfarrgeistlichkeit dringend zu wünschen ist, so glauben wir es nicht zurückhalten zu dürfen, hierdurch die Geistlichen der Provinz im Allgemeinen darauf aufmerksam zu machen, daß sie nicht zur Verrichtung einer Trauung angehalten werden können, welche ihnen nach christlichen Grundsätzen unstatthaft erscheint, und daß mithin eine Hinweisung auf die pfarramtliche Verpflichtung die Vornahme einer Handlung nicht zu entschuldigen vermag, wenn dieselbe, obgleich Seitens des weltlichen Richters keiner Ahndung unterworfen, doch vor dem erleuchteten christlichen und kirchlichen Gewissen nicht bestehen kann. Hiernach werden wir erwarten dürfen, daß jeder evangelische Geistliche, da ihm nach Maßgabe des §. 66 Th. II. Tit. 11 des A. L.-R. in Verbindung mit den Vorschriften der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 30. Januar 1846 in der gedachten Beziehung eine völlig freie Entschließung anheimgegeben ist, solche Freiheit auch in der richtigen Weise dem Worte Gottes gemäß gebrauchen werde, insonderheit also, daß er, wenn in einem gegebenen Falle die Entscheidung getroffen werden muß, ob er die begehrte Trauung geschiedener Personen vollziehen dürfe, oder zu verweigern habe, nicht allein die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzes, sondern vorzugsweise die bezüglichen Aussprüche der heiligen Schrift zur Richtschnur seines Verhaltens machen werde. Wir veranlassen Sie zugleich, diejenigen Fälle, in welchen dies dennoch etwa nicht geschehen sollte, sobald dieselben Ihnen bekannt werden, uns zur Anzeige zu bringen, so wie wir auch gern bereit sind, wo im Einzelnen Zweifel und Ungewißheit obwalten könnte, auf desfalls erstatteten Bericht, den Irrenden, Ungewissen und Schwankenden, so viel wir vermögen werden, Rath und Anweisung zu ertheilen.

Köln, 7. September. Der Prinz Friedrich Wilhelm traf vorgestern Abend hier ein und setzte in der folgenden Nacht seine Reise nach Ostende fort; der Prinz Georg von Sachsen hat Ostende bereits verlassen und ist rheinaufwärts weiter gefahren. — Die Dombaukasse hatte sich seit dem 18. Juli der sehr erheblichen Einnahme von 9682 Thlrn. zu erfreuen, im Ganzen wurden im laufenden Jahre circa 22,000 Thlr. an Beiträgen eingezahlt. An dem Südportal des Domes, an der Brücke und den Vorrichtungen zum Museumsbau wird wacker gearbeitet, damit der König bei seiner Anwesenheit in unserer Provinz den Grundsteinlegungen der letzten Bauten und dem Aufsetzen der Giebelkrone an dem genannten Portal beiwohnen könne. Was die Pläne des Herrn Felten zum Museum anbelangt, so ist man der zuversichtlichen Hoffnung, dieselben würden ebestens genehmigt werden. In diesem Sinne sprach sich die städtische Verwaltung noch in der gestrigen Gemeinderaths-Sitzung aus.

Koblenz, 6. September. Gestern Nachmittag traf, von Bonn kommend, der frühere preußische Gesandte am englischen Hofe, Ritter Bunsen, hier ein. Derselbe machte unverweilt seine Aufwartung bei der Frau Prinzessin von Preußen im hiesigen Residenzschlosse. Heute wird derselbe noch hier verweilen und morgen seine Reise nach Heidelberg fortsetzen.

Oesterreich.

Wien, 5. Septbr. Wie man vernimmt, ist der Erzherzog Ferdinand Max am Bord des Dampfers „Elisabeth" gestern von Toulon zu Triest eingelaufen. Frankreich hat jedenfalls Ursache gehabt, sich durch den Besuch dieses Prinzen geehrt zu fühlen. Indeß dürfte man sich kaum verhehlen, daß die Art des Empfangs keine befriedigende war. — Die Unterhandlungen in Betreff eines Kanals, welcher die Umgehung der Sulinamündung und jeder Berührung des russischen Territoriums ermöglichen würde, sollen in ein sehr befriedigendes Stadium eingetreten sein und man will wissen, der Bau werde auf gemeinschaftliche Kosten Oesterreichs, Englands und Frankreichs, eventuell auch der Pforte erfolgen.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 4. September. Der Hof hat uns wieder verlassen; der König und Prinz Oskar sind am 1., der Kronprinz und die Kronprinzessin am 2. nach Schweden zurückgekehrt. Beide Male gab die reitende Bürgergarde den Abreisenden das Geleit. — Das Tagesgespräch dreht sich noch immer um den Rücktritt des Staatshaliers Lövenskiold und dessen in wenigen Monaten bevorstehende Ersetzung durch den Kronprinzen als Vicekönig. Ueberall ist man des Lobes der Uneigennützlichkeit des allerdings sehr wohlhabenden Statthalters voll, der nicht blos die Reduktion seiner Pension um 2000 Species (von 4000 auf 2000) beantragt, sondern auch seit 1843 im Ganzen schon 48,000 Species weniger Gehalt als ihm zukam, bezogen hat. Lövenskiold trat schon 1797 in die Beamtencarriere ein, war nach und nach Amtmann, Staatsrath, Staatsminister und endlich (seit 1831) Statthalter. — Aus Bergen wird vom 25. August gemeldet, daß der berühmte Physiologe Prof. Johannes Müller aus Berlin mit 4 Studenten zur Zeit dort verweilte.

Frankreich.

Paris, 6. September. Nach den letzten offiziellen Berichten aus Neapel werden die Beziehungen Frankreichs zum neapolitanischen Hofe immer gespannter. Herr de la Cour, der beim König um eine Audienz eingekommen war, hatte zur Antwort erhalten, Se. neapolitanische Majestät könne ihn krankheitshalber nicht sprechen. Herr de la Cour begab sich darauf zum Minister des Auswärtigen und übergab ihm eine Note, worin die neapolitanische Regierung aufgefordert wird, allen Reklamationen des Westens binnen 14 Tagen Genugthuung zu geben, widrigenfalls der französische Gesandte seine Pässe verlangen und abreisen werde. Man ist hier sehr gespannt auf die Antwort des neapolitanischen Hofes. — Die Schwangerschaft der Kaiserin wird diesen Monat noch offiziell im Moniteur angekündigt werden. Ihre Majestät lebt sehr zurückgezogen und vermeidet jede Aufregung, die ihrem Zustande gefährlich werden könnte. — Herr Isaak Pereire ist nicht schon vorgestern, sondern erst heute Abends nach Wien abgereist. — Der Moniteur de l'Armee kündigt an, daß der General Espinasse zum Kommandanten der dritten Division der französischen Krim-Armee ernannt worden ist. Espinasse, ein noch junger General, gehört bekanntlich zu den Günstlingen des Kaisers. Sein Name wurde bei der unglücklichen Dobrudscha-Affaire, die er in Gemeinschaft mit dem Brigade-General Jussuff (einem ehemaligen Araber-Häuptling) übernahm, vielfach genannt. Espinasse wurde nach derselben nach Frankreich zurückberufen. Es gelang ihm damals, sich in den Augen des Kaisers zu rechtfertigen, und er ging später wieder nach der Krim zurück. Espinasse gehört zu den Generalen, die nach dem Staatsstreiche ernannt wurden.

Der Kaiser und die Kaiserin leben sehr zurückgezogen in Villeneuve l'Etang und lassen wenig von sich sehen oder hören; auch haben sie seit der Abreise der Königin von England die Theater nicht besucht. Man weiß, daß sie beide wenig Geschmack an großen Opern finden, und die kleineren Theater haben seit einiger Zeit nichts Bemerkenswerthes aufzuweisen gehabt. Auber arbeitet mit großem Fleiße an einer neuen dreiaktigen Oper, die im November auf die Bühne gebracht wer-

den soll. Dieser Fleiß bei einem 73jährigen Manne, der ein reines Einkommen von zum mindesten 50,000 Franken und keine Kinder besitzt, erregt Verwunderung; aber das Komponiren ist ihm zur zweiten Natur geworden, die ihm bei seinen schlaflosen Nächten Erholung darbietet. Ueber Meyerbeer ist das Gerücht in Umlauf, daß er mit einer echt komischen Oper beschäftigt sei, welche dem kunstliebenden Publikum beweisen soll, daß er in allen Gattungen musikalischer Kompositionen, in der leichten tändelnden Musik eben so sehr zu Hause ist, als in den ernsteren Schöpfungen, wie Robert der Teufel, die Hugenotten und in dem Propheten, welcher fortfährt, jedes Mal, das er gegeben wird, der großen Oper eine Einnahme von 10- bis 11,000 Franken zu bringen. (K. Z.)

Paris, 7. Septbr. Die bedeutende Herabsetzung des Einfuhrzolles auf Eisen, Draht, Stahl, Maschinen, Werkzeuge, als: Sägen, Feilen &c., ist der Anfang der Modifikationen im Sinne der Handelsfreiheit, die wir als Folge der Ausstellung voraussagten. Die gegenwärtige ist von größter Bedeutung für Preußen, da die preußischen Aussteller aus Remscheid, Solingen u. s. w., die Gr. Lindenberg, Mannesmann u. A. den größten Erfolg hier beim Publikum sowohl als bei dem Beurtheilungs-Ausschusse gefunden hatten. Schon bei dem früheren hohen Einfuhrzolle wußte sich die preußische Stahlwaare einen Markt hier zu verschaffen, dieser wird also unter den gegenwärtigen Verhältnissen bedeutend zunehmen.

Spanien.

Madrid, 29. August. Die Verbannung des Herrn Trillo und anderer Personen, welche im Vertrauen des Königs stehen, wurde bereits gemeldet. Derselbe nebst anderen, unter denen General Pavia, überredeten ihn, die Königin dahin zu bewegen, daß sie sich, unter dem Vorwande, Bäder zu gebrauchen, nach Corunna begebe, von dort aber ein Manifest erlasse, worin sie die Minister absetzen und gegen das antikirchliche Verfahren derselben protestiren würde. Dieser der Königin von ihrem Gemahl und andern Personen mitgetheilte Plan scheiterte an der natürlichen weiblichen Unentschlossenheit derselben. Sobald der im Escurial befindliche Staatsminister General Zabala von jenen Planen etwas erfuhr, begab er sich sogleich nach Madrid und legte die Sache dem Ministerrath vor. Dieser beschloß in derselben Sitzung, alle verdächtigen Personen vom Hofe zu entfernen, und in Nachahmung des englischen Systems die Hofetikette und die Hofämter (Majordomos Caballerizos, Gentilhombres u. s. w.) unmittelbar dem Staatsministerium unterzuordnen. Letztere Reform wurde vorgestern vom General Zabala der Königin vorgelegt, war aber Ihrer Majestät nicht genehm, welche antwortete, sie werde sich die Sache überlegen. Das Ministerium beauftragte ferner den Arzt des Königs, demselben anzurathen, daß er allein ins Bad reise. Der König jedoch erwiderte, daß er der Bäder nicht bedürfe. Die königliche Familie, von ihren Vertrauten getrennt, scheint Trost in Vervielfältigung der Korrespondenz mit Neapel, die eine tägliche ist, zu suchen. Auch die Königin-Mutter, gegen Napoleon mißtrauisch, hat auf Veranlassung des Königs Ferdinand von Neapel, wie man hört, ihren Wunsch einer Fusion der beiden Zweige der spanischen Bourbons mit dem Zweck ausgesprochen, daß dadurch die innere Einigung des Landes gekräftigt werde. Sie zählt auf die emigrirten Moderados und einen großen Theil der Royalisten, wenn jene Fusion zu Stande käme. Viele der letzteren haben sich durch eines ihrer Häupter an den Kaiser von Rußland mit dem Gesuche gewandt, wo nicht materielle Hülfe, doch eine moralische Stütze der spanisch-neapolitanischen Allianz zu gewähren. — Eine royalistische Zeitschrift: „El Estado" ist angekündigt, welche von Zeit zu Zeit erscheinen wird. Sie soll viele monarchische Zeitschriften, die darin aufgeben werden, mit dem Zweck vereinigen, die Fusion und die spanisch-neapolitanische Allianz zu Gunsten Rußlands zu vertreten.

Die Madrider Zeitung berichtet: „Nach amtlichen Berichten des General-Kapitäns von Catalonien vom 24. bis 27. August hat der in der Provinz Lerida versteckte Carlistenführer Borges 50 bis 60 Mann gesammelt, mit denen er im Wäldchen von Corriel 20 Soldaten des Infanterie-Regiments Vittoria überfiel, welche der Kapitain Rubiales befehligte. Dieselben geleiteten einen Transport militairischer Equipirungsstücke von Corvera nach Tremp. Trotz ihres Widerstandes mußten sie sich zerstreuen, nachdem der Kapitain und fünf Soldaten verwundet worden waren; ein Theil ward von Borges gefangen genommen, der zwei Todte und vier Verwundete zählte. Nach den Angaben des Kapitains war Borges von drei oder vier anderen Führern begleitet. Am Abende des 26. drang Borges mit 50 bis 60 Mann in die Stadt Biosca und raubte aus dem Hause des Kommandanten dessen Pferd und Waffen. Die in Eile zusammengetretene Miliz zwang die Bande, Biosca zu verlassen, nachdem sie ihr vier Mann verwundet hatte. Eine herbeigeeilte Truppen-Kolonne setzte der Bande nach. Eine andere Bande von 25 bis 30 Mann, die sich an drei Orten der Provinz Girona zeigte, wird ebenfalls durch Truppen verfolgt, denen man 200 der Gegend kundige Milizen beigegeben hat. Am 26. sollte in den Waldungen, wo die Anführer sich versteckt halten, ein allgemeines Treibjagen stattfinden; das Ergebniß ist noch nicht bekannt."

In Paris sind folgende Depeschen angelangt: Madrid, 4. September. „Die mit dem Reformplane der Tarife beauftragte Junta ist sehr thätig. Der Entwurf wird den Cortes gleichzeitig mit dem Budget von 1856 vorgelegt werden. Er hebt die Zölle auf Papier und Holz auf und führt mäßige Baumwollen-Zölle ein." — Madrid, 5. Sept. „Der Betrag der freiwilligen Zeichnungen auf die Anleihe beträgt heute 116 Millionen. — Die Regierung wird in das Budget die Pensionen der Richter-Wittwen einschließen. — Der Regen ist in Spanien allgemein."

Italien.

Von der savoyischen Grenze, 31. August. Der „Gazette de Savoye" wird aus Turin geschrieben: „Die Organisation der englisch-italienischen Legion scheint sich mit Leichtigkeit zu bewerkstelligen. Sie soll 2400 Mann zählen. Eine große Anzahl disponibler oder verabschiedeter sardinischer Offiziere wird in dieselbe als Hauptleute und Lieutenants eintreten. Was die angeworbenen Gemeinen anbetrifft, so sind dieselben größtentheils Schweizer, Ungarn und Lombarden, welche alle durch das Gerücht angelockt wurden, daß diese Legion gegen Oesterreich verwendet werden solle. (?) Man zählt auch einige piemontesische Rekruten darunter, größtentheils aus der Gegend von Arona, Assola und Intra. Es scheint, daß die Soldaten täglich 2 Fr. 50 Cent. erhalten, außer einer Summe von 300 Fr., welche ihnen am Tage der Anwerbung ausgezahlt werden soll."

Großbritannien.

London, 7. September. Die Königin und die königl. Familie trafen gestern Mittags in York, zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags in Newcastle und nach 6 Uhr Abends in Edinburgh ein. In der Begleitung Ihrer Majestät befindet sich der Earl von Granville.

Der erst kurzlich nach England zurückgekehrte Schrauben-Dampfer Sanspareil (70 Kanonen) ist gestern von Sheerneß nach Portsmouth abgegangen, wo er mit aller möglichen Eile nach dem schwarzen Meere segeln soll, um 16 13zöllige Mörser, so wie eine Anzahl Schiffsmannschaften dorthin zu bringen. Wiederum sind zwei Mörserboote von der Ostsee aus in Sheerneß eingetroffen. Die von der englischen Schaluppe Harier im Hafen von Nystad gekaperte russische Barke Victoria kam gestern im Medway an. Alle Batterien an der Mündung des Tyne werden stark befestigt. Der Great Britain verließ am Dienstag Nachmittags mit 1000 Mann an Bord den Mersey. In Gibraltar wird er 6 Offiziere und 214 Mann, und in Malta 20 Offiziere ans Land setzen, in Konstantinopel der türkischen Regierung 1,500,600 L. (einen Theil der türkischen Anleihe) auszahlen und dann nach Balaklava weiter fahren, um daselbst 12 Offiziere, 667 Soldaten und 22 Pferde zu landen. Lord Dundonald hat den letzten Artikel der Times über das Nichtsthun der englischen Flotten mit großer Freude gelesen und darin „Wahrheiten gefunden, die in Gold geprägt zu werden verdienten", wie wir aus einem an jenes Blatt gerichteten Briefe des Admirals ersehen. Von den Männern der Regierung, welchen die Leitung des englischen Seewesens obliegt, hat Lord Dundonald eine sehr schlechte Meinung und verspricht sich herzlich wenig von der Wirksamkeit der in Aussicht gestellten 200 Kanonen- und Mörserboote. Zum Schlusse des Schreibens heißt es: „Ich kann nicht schließen, ohne hinzuzufügen, daß, wenn es unter all den Männern, welchen ich meine Plane mitgetheilt habe, einen einzigen Mann von wissenschaftlicher Bildung oder von Fachkenntnissen giebt, der kühn genug wäre, der Thatsache, daß meine Plane mehr auszurichten vermögen, als Schießpulver, mit seiner Namensunterschrift zu widersprechen, die Nachwelt Gelegenheit haben wird, das Urtheil über unsere Fähigkeiten und Beweggründe zu fällen."

Gestern früh traf ein starkes Detachement Legionäre (Scharfschützen von Hull aus in London ein. Diese Leute kommen von Helgoland, sind fast lauter Deutsche und begeben sich ins Lager von Shorncliffe.

Nicht ohne Interesse wegen der politischen und der Parteistellung des Earl von Derby ist eine Rede, die derselbe vor Kurzem zu Gordon Castle, dem Landsitze seines Freundes, des Herzogs von Richmond, gelegentlich einer Preisvertheilung an eine Anzahl von Pächtern und eines sich daran schließenden Bankets hielt. Er pries den Heldenmuth der englischen Truppen, so wie das französisch-englisch-sardinische Bündniß, und bemerkte mit Bezug auf letzteres: „Mir, so wie allen denen, welche sich der Ereignisse des letzten großen Krieges zu erinnern wissen, gereicht es zur höchsten Freude, daß unsere ehemaligen Gegner jetzt unsere Waffenbrüder sind. Unsere Freude wird noch durch den Gedanken erhöht, daß der große Mann, welcher auf dem Throne Napoleon's I. sitzt und einen großen Theil seines Genie's geerbt hat, unsere geliebte Königin besuchte und ihr dafür in Paris die glänzendste und edelmüthigste Gastfreundschaft angedeihen ließ, indem er bei der Gelegenheit die große französische Nation vertrat, wie unsere Königin die Gesinnungen des englischen Volkes vertreten hatte. Dieses Bündniß beschränkt sich nicht auf die Herrscher; es erstreckt sich auch auf die Heere und Bewohner der beiden Länder. Auf Bündnisse, die sich auf den Willen, die Laune oder die Gunst der Herrscher stützen, ist wenig Verlaß. Die segensreichsten Bündnisse sind diejenigen, welche aus der herzlichen Freundschaft zwischen den Nationen entspringen. Wenn es aber irgend etwas giebt, das geeignet ist, den Bund der beiden Nationen zu befestigen, so ist es der Umstand, daß die Heere der beiden Länder gemeinschaftlich große Leiden erdulden und ihr Blut für eine gemeinsame Sache vergossen haben, nämlich für den Schutz des Schwachen gegen die Angriffe des Starken und Mächtigen. Doch nicht allein Frankreich ist mit uns verbündet. Wenn unser anderer Bundesgenosse in Betracht des Umfanges seines Gebietes weniger mächtig und bedeutend ist, so sind doch Umstände vorhanden, welche seinen Beitritt zu dem Bündnisse sehr werthvoll für England machen. Der König von Sardinien ist der erste unter den Fürsten Italiens, welcher es wagte, seinem Volke die konstitutionelle Regierungsform zu verleihen, der erste, welcher sich an diesem großen Kampfe betheiligte und im Vertrauen auf sein Volk, das ihm vertraute, seine Unterthanen mit sich fortriß und seine Streitkräfte in die Wagschale der Freiheit und Gerechtigkeit gegen die des Despotismus und Druckes warf. Diese beiden mit England vereinigten Mächte bilden das Bündniß, von welchem die definitive Wiederherstellung des Friedens und die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichtes abhängt. Auf die Gesundheit des Kaisers der Franzosen und des Königs von Sardinien!"

Am vorigen Montage fand im Rathhause zu Derby auf Anlaß des dortigen Mayor ein Meeting zu Gunsten der Wiederherstellung Polens statt.

Amerika.

Newyork, 21. August. Ueber die blutigen Auftritte in Louisville, deren ich in meinem letzten Briefe gedachte, sind seit 14 Tagen täglich weitere und nachträgliche Berichte hier eingetroffen, die zum Theil im höchsten Grade grauenhaft lauten. Es scheint, daß die Gesammtzahl der Opfer der Bestialität der Knownothings mit 20 viel zu gering angegeben war; Briefe, die ich aus Louisville erhalten, geben die Zahl der ermordeten Deutschen und Irländer auf 40—50 an. Von Amerikanern sind 3 oder 4 ums Leben gekommen. Es bedarf nur der Zusammenstellung dieser Ziffern, um zu zeigen, daß die Angabe, der Tumult sei von den „Fremden" ausgegangen, als eine brutale Verleumdung zu betrachten ist. Es waren die Greuel zu Louisville positiv nichts Anderes, als eine seit Wochen schon vorbereitete Bluthochzeit. Die aus authentischen Quellen kommenden detaillirten Berichte über den ganzen Hergang sind allerdings für ein europäisches Blatt zu umfangreich, und ich will nachträglich nicht speziell darauf eingehen; aber freilich müßten europäische Leser diese verbürgten Einzelnheiten vor sich haben, um zu glauben, daß in einer der bedeutendsten Städte unserer Musterrepublik unter dem Schutze und der Mitwirkung amerikanischer Behörden, Frauen und Kinder erwürgt und verbrannt, Kranke in ihren Betten abgeschlachtet, schwache hilflose Greise, die ruhig ihres Weges gingen, wie wilde Thiere niedergeschossen wurden und daß nach Vollbringung aller dieser Greuel die Urheber sich ihrer als hochherrlicher Siege rühmen. Denn so ist es in der That. Die Organe der Knownothings tanzen noch immer wie blutberauschte Indianer um die Stätte des Grauens, schwingen ihre Tomahawks und proklamiren ihr Ultimatum: daß jene schrecklichen Auftritte so lange sich wiederholen sollen, bis die naturalisirten Bürger ihr Stimmrecht freiwillig Preis geben. So schreibt das „Louisviller Journal", welches als der geistige Urheber der Ereignisse vom 7. zu betrachten ist:

„Die neulichen Ereignisse in Louisville und an andern Orten zeigen, welch ein entschlossener Geist die Amerikaner beseelt. Unter allen Umständen und möge daraus entstehen, was da wolle, sind sie entschlossen, in Amerika zu regieren. Feuer und Schwert mag Blutbäder und Tod herbeiführen, aber von ihrem hehren heiligen Zweck, selbst das Land ihrer Väter zu regieren, wird kein Fremder, kein Demagoge, der die fremde Rotte leitet, sie abbringen. Und wir meinen, der ehrliche, demüthige Fremde sollte dies nachgerade einsehen und nach dieser Einsicht handeln. Möge er sich zurückziehen; möge er freiwillig auf sein Stimmrecht verzichten; möge er sich fortan stets von der Wahlurne fern halten. Möge er sich vertrauensvoll damit bescheiden, unter unsern Gesetzen zu leben, die von Amerikanern für Amerikaner gemacht sind, und nicht seinen Stimmzettel anzubringen suchen, wo er damit nur böses Blut machen und die fürchterlichsten Folgen auf sein Haupt herabziehen wird!"

(Nat.-Z.)

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin**, 10. September. Nachdem nun die vorpommerschen Küstenstädte unter sich, wie mit der Hauptstadt und unserem Platz durch eine Telegraphenleitung verbunden, und dieselbe sogar von Stralsund nach der Insel Rügen, von Wolgast nach der Insel Usedom zur Verbindung mit Swinemünde, hinüber geleitet worden — wird von diesem letzteren Hafenorte über die Insel Wollin mit den Küstenstädten Hinterpommerns eine Telegraphen-Verbindung eingerichtet werden. Demnächst wird dieselbe sich auf die Küstenstädte Wollin, Kammin, Treptow, Kolberg und Köslin, in der genannten Reihenfolge, erstrecken, so daß Stettin mit diesen Städten Hinterpommerns, freilich vorerst noch via Swinemünde-Wolgast, telegraphische Depeschen wird vermitteln können. Die Vorarbeiten zu dieser Einrichtung, namentlich die Durchholzung der Waldungen, sind bereits in Angriff genommen worden.

* Durch eine im Staatsanz. publizirte Königliche Verordnung vom 20. August wird das Gesetz vom 31. Dezember 1842 über die Erwerbung und den Verlust der Eigenschaft als preußischer Unterthan, so wie über den Eintritt in fremde Staatsdienste (Gesetz-Sammlung für 1843 S. 15—18), in den Jahde-Gebieten eingeführt.

* Die „Ostsee-Z." bringt folgende telegr. Dep. aus London vom 8. September: General Simpson meldet vom heutigen Datum: Das Bombardement von Sebastopol wurde am 5. eröffnet; gestern fand eine große Explosion, wahrscheinlich eines Magazins auf der Nordseite, statt. Inmitten der Stadt brennt es. Gestern wurde eine zweite russische Fregatte zerstört.

* Die Ndd. Z. meldet aus Paris vom 9. September: Gestern Abend 8½ Uhr hat ein Italiener, 20 Jahr alt, in dem Augenblick, als der Wagen mit den Ehrendamen vor dem Eingange des Théatre des Italiens anhielt, zwei kleine Pistolen, sogar ohne zu zielen, auf den Kaiser abgeschossen. Niemand wurde verwundet, und das Individuum, das mehr ein Wahnsinniger als Mörder zu sein scheint, sofort nach der That verhaftet.

* Wie die „Kreuz-Ztg." hört, sind die Publikationen in Betreff der Wahlen für das Haus der Abgeordneten demnächst zu erwarten.

** Bis heute sind an der Cholera erkrankt 589, wovon 131 genesen, 326 gestorben und 132 sich noch in der Behandlung befinden.

** Vorgestern sind hier circa 150 Centner Weizen-Mehl, welches nach vorgängiger sanitätlicher Prüfung als verdorben und für den Konsum nicht mehr geeignet befunden wurde, polizeilich mit Beschlag belegt worden.

** Herr Charles Süß, unser einheimische Hexenmeister, wird heute in der Wallbrauerei noch einmal seine magischen Produktionen und Vogel-Exercicien zur Darstellung bringen Die letzteren namentlich zeugen von großem Fleiß und Ausdauer des Meisters bei Abrichtung der kleinen goldgefiederten Künstler und verdienen bei der Seltenheit ihrer Erscheinung die Beachtung und Theilnahme auch eines größeren Zuschauerkreises.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag den 11. Septbr. c., Nachmittags um 5½ Uhr, im Saale des Schulhauses in der Neustadt.

Tagesordnung:

I. Oeffentliche Sitzung.

Prolongation eines Pachtkontrakts. — Kostenanschlag zum Bau eines Armenschulhauses. — Mittheilung in Betreff der angeordneten Einrichtung eines zweiten städtischen Lazareths. — Weitere Beschlußnahme in der Angelegenheit wegen Ausscheidens der Stadt Stettin aus dem Randower Kreisverbande. — Protokolle der Rechnungs-Abnahme-Kommission.

II. Nicht öffentliche Sitzung.

Naturalisations-Gesuch. — Anträge um Ermäßigung des Einzugsgeldes.

Stettin, den 8. Septbr. 1855. **Wegener.**

Vermischtes.

* Das „Echo du Nord" erzählt: „Ein Bauer erhält Nachrichten von seinem Sohne vor Sebastopol, die alle gut sind und worin nur wegen Mangels an Schuhen geklagt und der Vater gebeten wird, ihm umgehend ein Paar neue zu schicken. Der Vater läßt sofort ein Paar anfertigen. Wie dieselben aber nach ihrer Bestimmung bringen? Nach langen Erwägungen macht sich der Vater mit den neuen Schuhen auf den Weg und steuert einer Telegraphenstange zu. Die Adresse wird auf eine der Sohlen geklebt und das zu spedirende Paar an den Draht gehängt. Ueberglücklich über seinen Einfall, kehrt der Landmann in der festen Ueberzeugung heim, die Schuhe baldigst an ihrer Bestimmung zu wissen — denn was ist rascher als der Telegraph? Einige Stunden nachher geht ein Haufen Arbeiter an den Schuhen vorüber. Einer derselben findet Gefallen daran, eignet sie sich zu und hängt seine alten an ihre Stelle. Am anderen Tage eilt auch der Bauer nach dem Telegraphen, und traut kaum seinen Augen, als er die Schuhe sieht; wie groß wird aber sein Staunen, nachdem er die Schuhe heruntergenommen! „„Gottes Wunder!"" ruft er, „„er hat mir schon seine alten zurückgeschickt!""

Produkten-Berichte.

Stettin, 8. Septbr. Wetter: kühle Luft, bewölkt, Wind W.

Weizen, still, pr. Septbr.-Oktbr. 88.89pfd. gelber 118 Thlr. bez. u. Br., pr. Frühjahr do. 115 Thlr. Gd.

Roggen, flau, loco ohne Umsatz, 82pfd. pr. Sept. 76 Thlr. bez., 75 Thlr. Gd., pr. September-Oktober 75½, 75 Thlr. bez., pr. Oktober-Novbr. 75—74 Thlr. bez. u. Gd., pr. Novbr.-Dezbr. 74 Thlr. bez. u. Gd., pr. Frühjahr 75¾, 76¼ Thlr. bez., 75½ Thlr. Br., 75 Thlr. Gd.

Gerste, matt, loco 74-75pfd. 50 Thlr. bez. u. Br., 77.78pfd. pr. 75pfd. 52 Thlr. Br.

Hafer, loco 52pfd. 36 Thlr. Br.

Erbsen, loco kleine Koch- 72 Thlr. bez.

Rüböl geschäftslos, loco 19 Thlr. Br., 18¾ Thlr. G., pr. September-Oktbr. 19 Thlr. Br., 18¾ Thlr. Gd.

Spiritus, flau, loco ohne Faß 8¾ % bez., pr. Septbr. 9 % Br., pr. Septbr.-Oktbr. 9½ % Br., pr. Oktbr.-Novbr. 10½ % Br., pr. Nov.-Dezbr. ohne Faß succ. Lief. 10⅝ % bez., mit Faß 10⅝ % Br., pr. Frühjahr 10¼ % Br.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
104 — 110.	74 — 85.	48 — 52.	35 — 37.	66 — 74.

Stroh pr. Schock 7 a 7½ Thlr.
Heu pr. Ctr. 25 a 27½ Sgr.

(**Oberbaum.**) Eingeführt wurden am 7. Septbr.: 1000 Ctr. Zink.

(**Unterbaum.**) Eingeführt wurden am 7. Septbr.: 10 W. Weizen. 2½ W. Roggen.

In vergangener Woche sind hier auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn eingegangen:

3 Wispel Weizen, 1 Wispel Gerste,
2 W. Roggen.

verladen:

43½ Wispel Weizen, — Wispel Hafer,
79 „ Roggen, — „ Erbsen,
5 „ Gerste, 1425 Ctr. Rüböl,
167 Faß Spiritus.

Berlin, 8. Septbr. Roggen, pr. Septbr. 76½, 76½ Thlr. bez., pr. September-Oktbr. 75½, 76½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 76, 77 Thlr. bezahlt.

Rüböl, loco 19½ Thlr. Br., pr. Septbr.-Oktober 19½ Thlr. bez., 19½ Gd., pr. Novbr.-Dezbr. 19 Thlr. bez.

Spiritus, loco 40½ Thlr. bez., pr. September 40, 40½ Thlr. bez., pr. September-Oktober 37, 37½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 34¾ Thlr. bez.

Breslau, 8. Septbr. Weizen, weißer 105—155 Sgr., gelber 105 a 155 Sgr. Roggen 105—113, Gerste 57—67, Hafer 36—43 Sgr.

Berliner Börse vom 8. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw.Anleihe	4½	101¼	—		Schl.Pf.L.B.	3½	—	—	
St.-Anl.v.50	4½	101⅝	—		Westpr. Pfbr.	3½	91½	—	
do. v.52	4½	101⅝	—		Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	98⅝	—	
St.-Schldsch.	3½	—	87		Pomm.	4	—	97¾	
Prich.d.Seeh.	—	154¼	—		Posensche	4	—	96¼	
K.N.Schvschr.	3½	—	86¼		Preuß.	4	96⅝	—	
rl.St.-Obl.	4½	—	100⅜		Rh.&Wst.	4	—	97	
do. do.	3½	—	85¼		Sächsische	4	97¼	—	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	—	98⅜		Schles.	4	97	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	93⅛		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	3½	—	98⅜		Pr.B.-A.Sch.	—	119	—	
Posensche do.	4	—	102½		Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
do. do.	3½	—	94⅛		And. Goldmz.	—	9½	9	
Schles. do.	3½	—	93¼						

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem.
Brschw.Bk.A.	4	—	127½		P.Part.300fl.	—	—	—	
R. Engl. Anl.	4½	—	—		Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do.v.Rothsch.	5	98½	—		do. St.Pr.A.	—	—	62	
do.2.-4.Stgl.	4	—	—		Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
-p.Sch.Obl.	4	76	—		Kurh. 40 thlr.	—	38⅝	—	
-p.Cert.L.A.	5	89⅝	—		N. Bad. 35 fl.	—	25½	—	
-p.Cert.L.B.	—	—	18½		Span. 3% inl.	3	—	—	
Poln.n.Pfdbr.	4	—	—		- 1à3⅝ steig.	1	—	—	
-Part.500fl.	4	81½	—						

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseldrf.	3½	88 G.	Niedschl. III.Ser.	4½	94⅜ B.
Berg.-Märkische		84¼a½ bz.	do. IV.Ser.	5	—
do. Prioritäts-	5	102¾ B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	101¾ G.	Oberschl. Litt. A.	—	223 B.
Berl.-Anh.A.&B.	—	165½ B.	do. Litt. B.	3½	188 B.
do. Prioritäts-	4	96½ G.	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	119 B.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	101⅞ G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	101½ G.	Rheinische. . .	—	106½ G.
Berl.-P.-Magdb.	—	98½ B.	do.Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	94 G.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4½	100½ B.	do.v.Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	100 B.	Ruhrort-Cref.Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	177⅛ B.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	—	Stargard-Posen	3½	93 B.
Bresl.Schw.Frb.	—	—	Thüringer. . .	—	113⅜ B.
Cöln-Mindener	3½	169a68¾ bz.	do. Prioritäts-	4½	100½ G.
do. Prioritäts-	4½	100⅞ G.	Wilh. (Cos.Odb.)	—	173½ G.
do. do. II. Em.	5	103¼ G.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—	Aachen-Mastricht	fe.	—
do. Prioritäts-	4	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
do. do. . . .	5	—	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Halberst.	—	194½ G.	Krakau-Oberschl.	4	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Kiel-Altona . .	4	—
do. Prioritäts-	4½	99½ B.	Mecklenburger .	4	71½ G.
Niederschl.-Märk.	4	93¾ G.	Nordbahn, Fr.W.	4	55½ G.
do. Prioritäts-	4	94¼ G.	do. Prioritäts-	5	—
do. do. . . .	4	94⅜ B.			

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Septbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	8	341,65'''	341,03'''	339 94'''
	9	338,05'''	336,24'''	335,18'''
Thermometer nach Réaumur.	8	+ 8 0°	+ 13,6°	+ 10 0°
	9	+ 10,1°	+ 10 0°	+ 10,0°

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart, in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.